

Musikkritik: Neues vom Weihnachtsoratorium – einmal für Kinder, einmal für Alle

Montag, den 21. Dezember 2015 um 06:14 Uhr | 

von Dr. Götz Heinrich Loos

Kamen. In zahlreichen Städten kann man es in der Advents- und Weihnachtszeit hören: Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium – und meist die Kantaten I bis III. In Kamen war es auch wieder soweit. Der Oratorienchor der Stadt Kamen unter Leitung von Franz-Leo Matzerath führte genau diese ersten drei Kantaten am 4. Advent in der Konzertaula auf, unterstützt vom Kinder- und Jugendchor Kamen sowie einem Orchesterensemble aus Mitgliedern der Dortmunder und Hagener Philharmoniker, des WDR-Sinfonieorchesters und der Neuen Philharmonie Westfalen. Als Gesangssolisten traten Astrid Gerdsmann (Sopran), Almuth Herbst (Alt), Thomas Iwe (Tenor) und Michael Dahmen (Bass) auf, überwiegend „alte Bekannte“ der früheren Weihnachtsoratorium-Aufführungen des Oratorienchors. Und doch gab es etwas Neues: Vor dem regulären Abendkonzert wurde eine von Michael Gusenbauer erarbeitete, deutlich kürzere und zudem anders zusammengesetzte Fassung des betreffenden Teils des Bachschen Weihnachtsoratoriums aufgeführt, die sich an Kinder richtet – dies als Premiere in Kamen. Wie stets, wenn der eigentlich als Moderator vorgesehene Roland Vesper, der die meisterlichen Einführungen in die Sinfoniekonzerte der Neuen Philharmonie Westfalen vornimmt und als Kinder- und Jugenddramaturg für das Orchester Großes leistet, verhindert ist, sprang die Chefdisponentin der Neuen Philharmonie, Friederike Wilfert, als Moderatorin ein, da Moderation und Erzählung bei der Kinder-/ Familienfassung notwendig sind. Angesichts des mit vielen Veranstaltungen und Terminen belegten Tages war es doch erstaunlich, dass viele Eltern und andere Angehörige mit Kindern erschienen waren. Die Kinder machten auch gut mit, leider kam Friederike Wilfert kaum aus den ersten Reihen mit dem Mikrofon hinaus, da die Anordnung der Sitzblöcke einen Dialog mit weiter hinten sitzenden Kindern erschwerte. Insgesamt machte Wilfert ihre Arbeit sehr gut, auch mit spontanen Einfällen und teilweise hervorragendem Eingehen auf außergewöhnlichere Antworten der Kinder, ebenso wie im gelegentlichen Dialog mit Franz-Leo Matzerath und Orchestermusikern; lediglich auf ihre Zettel hätte sie etwas weniger oft blicken können – aber gut, wahrscheinlich musste sie kurzfristig einspringen – von daher weg von dieser Kleinlichkeit, inhaltlich und auch sonst hat sie sehr gut gearbeitet. Musikalisch sehr interessant schienen die Partien in Gusenbauers Bearbeitung, bei denen Werkteile in ihre Stimmen zerlegt wurden; da arbeiteten alle gut zusammen, z. B. beim Hirtenchor „Lasset uns nun gehen gen Bethlehem“, und für die Kinder wie aber auch für Erwachsene ein Einblick, wie die Sprache der Musik arbeitet, um eben hierbei den Eindruck des Gehens zu vermitteln. Auch die Instrumente waren Gegenstand der Betrachtung, vor allem um herauszufinden, welches besonders „königliche“ Instrument den „König der Könige“ prachtvoll willkommen heißen konnte. Alles in Allem eine rundum gelungene Aufführung, bei der es weniger vorrangig um Qualität als um Didaktik ging – und dennoch hier bereits qualitativ überzeugte; ob alle ausgewählten Partien wirklich kindgerecht sind, darüber sollte man freilich nochmals nachdenken, insbesondere aufgrund der barocken Sprache, die stellenweise hätte noch etwas erklärt werden können. Trotzdem: Eine Premiere der besonderen Art, gelungen und kurzweilig, ganz zu schweigen von hoher musikalischer Qualität. Das

Abendkonzert war sehr guter Standard – es ist schwierig, mit Besonderheiten aufzufallen angesichts der großen Zahl an Aufführungen mit vielfach nachhörbarem und nachsehbarem Material, alle Beteiligten hier jedenfalls anspruchsvoll in Hinsicht der Qualität. Besonders erwähnenswert erscheint aber dann doch die ausgesprochen gute Verstehbarkeit von Chor und Solisten, was die Worte anbelangt. Einen künstlerisch hohen Anspruch zu wahren und gleichzeitig verständlich zu singen, ist längst keine Selbstverständlichkeit – insofern ist das tatsächlich ein gutes Alleinstellungsmerkmal der Aufführung. Nicht so gut gefiel eine manchmal erstaunliche Dominanz des Chorsoprans, der eine für meine Begriffe überproportionale Dynamik entwickelte, wobei sich einzelne Stimmen im Fortissimo dann leider überschlugen. Aber das waren Einzelfälle: Grundsätzlich waren die Choranteile ausgezeichnet, wenn nicht brillant; in jedem Fall ein weiterer Beweis für Anspruch und Umsetzung auf nahezu professioneller Ebene beim Oratorienchor. Mustergültig erschienen mir besonders „Ehre sei Gott in der Höhe“ und „Wir singen dir in deinem Heer“ (Kantate II) sowie die beiden ergreifenden Choräle aus Kantate III „Ich will dich mit Fleiß bewahren“ und „Seid froh dieweil“ – hier kann man nur den Hut ziehen... Zu Thomas Iwe als Evangelist habe ich im letzten Jahr schon etwas geschrieben: für Soloparts hervorragend, als Evangelist für mich zu weich – aber das ist nun einmal Geschmackssache. An der Klarheit seines Ausdrucks und der Deutlichkeit der Artikulation gibt es nichts zu zweifeln. Absolut perfekt die anderen drei Gesangssolisten – und trotz der Anspannung auf der Bühne immer noch zu kleinen Scherzen bereit, so als Altistin Almuth Herbst beinahe ihre Passage verpasste. Überhaupt mussten die vier Solistinnen und Solisten viel leisten heute: In der Zeit zwischen beiden Aufführungen mussten sie selbst Stühle tragen und die für sie beste Position auf der Bühne auswählen. Chor und Orchesterkonglomerat kamen erst heute zur gemeinsamen Probe zusammen – umso bemerkenswerter, dass alles sehr gut geklappt hat. In der Musik selbst gab es einzelne Neuentdeckungen, namentlich im Trompetensatz: Solotrompeter Peter Mönkediek vom WDR-Sinfonieorchester (früher Neue Philharmonie Westfalen) variierte improvisierend die vorgegebenen Noten, wie es in der Barockzeit offensichtlich regelmäßiger gemacht wurde. Am Rande sei notiert, dass ich einen Teil dieser Trompetenmelodie-„Schnörkel“ schon in einer Aufführung des WDR-Sinfonieorchesters am Samstag gehört hatte. Angesichts dieser bemerkenswerten Aspekte und der generell sehr guten Aufführung muss leider wieder einmal konstatiert werden, dass das Publikum viel größer hätte sein müssen. Nichtsdestotrotz war der Applaus groß (anfangs auch Zwischenapplaus, worüber man streiten kann – ich mag’s nicht besonders...), aber Matzerath musste das schon kurz vor dem Aufbruch stehende Auditorium daran erinnern, dass noch „O du Fröhliche“ anstand, gesungen von allen – und so wurde es doch noch ein kräftiger Abschluss, verblüffend wohlklingend und recht ergreifend.